Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesammtausgabe erhalten.

Bezugsgebühr:
Vierteljährlich 2 Mk. 50 Pfg.; durch die Post 3 Mk.

Die „Dresdner Nachrichten" erscheinen täglich Morgens; die Bezieher in Dresden und der nächsten Umgebung, wo die Zutragung durch eigene Boten oder Kommissionäre erfolgt, erhalten das Blatt an Wochentagen, die nicht auf Sonn- oder Feiertage folgen, in zwei Theilausgaben Abends und Morgens zugestellt.

Für Rücksendung eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag von Liepsch & Reichardt.

Anzeigen-Tarif.
Die Annahme von Ankündigungen erfolgt in der Hauptgeschäftsstelle und den Nebenannahmestellen in Dresden bis Nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile als „Eingesandt" oder auf Textseite 60 Pfg.
In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1- bez. 2spaltige Grundzeile 30, 40 bez. [illegible] und [illegible] Pfg. nach besonderem Tarif.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Robert Böhme jun. empfiehlt **Kleiderstoffe** in grösster Auswahl. **Georgplatz 16.**

Mende & Täubrich ✻ **Bankgeschäft** ✻ **Seestrasse 12.**

Nr. 106. Inhalt: Neueste Drahtberichte. Hofnachrichten, Kleinwohnungsfrage, Gesellschaft für Litteratur und Kunst, Gerichtsverhandlungen. „Siegfried", „Galeotto", „Christus". | **Freitag, 18. April 1902.**

Neueste Drahtmeldungen vom 17. April.

Bremerhaven. Der Kaiser und der Kronprinz sind heute Morgen 6½ Uhr mit Gefolge bei der Lloydhalle eingetroffen. Zum Empfange waren der Präsident des „Norddeutschen Lloyds" Geo Plate und der Generaldirektor Wiegand erschienen. Lloyd-Kapitäne bildeten Spalier. Der Kaiser und der Kronprinz begaben sich sofort an Bord des vor der Lloydhalle liegenden Dampfers „Kronprinz Wilhelm", wo der Kaiser die gestern eingetroffenen Fahrtheilnehmer begrüßte. Um 7 Uhr wurde eine Fahrt in See angetreten. Bei der Vorbeifahrt des „Kronprinz Wilhelm" feuerten die Weserforts den Kaisersalut. Das Wetter ist ruhig.

Bremerhaven. Bei dem gestern an Bord des Schnelldampfers „Kronprinz Wilhelm" stattgehabten Abendessen erhob sich der Landwirthschaftsminister v. Podbielski zu einer kurzen Ansprache und übergab dem Generaldirektor Wiegand im Namen eines Ausschusses der Theilnehmer der im September 1901 veranstalteten Nordlandsfahrt auf dem „Kronprinz Wilhelm" das von demselben zum bleibenden Andenken für den Dampfer gestiftete Geschenk, einen künstlerisch ausgeführten prachtvollen silbernen Tafelaufsatz in Form eines phantasiereich-stilisirten offenen Schiffes, das mit dem Symbol eines Sturmvogels über die Wellen gleitet. Der Minister schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf den Generaldirektor Wiegand und den „Norddeutschen Lloyd". Wiegand sprach im Namen des „Norddeutschen Lloyd" seinen herzlichsten Dank für das schöne Geschenk aus und trank auf den Stifter desselben. Nach der Tafel verweilten die Gäste des „Lloyds" noch in angeregter Unterhaltung mit einander im Rauchsalon.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Zolltarifkommission des Reichstags nahm heute die Zollsätze für geschlachtetes Federvieh, für Fische und Süßwasserkrebse nach der Vorlage an und beschloß, entgegen der Vorlage, Zollfreiheit für Heringe. Heraufgesetzt wurden auf Antrag Paasche die Zölle auf Caviar von 150 auf 300, auf Austern von 50 auf 100, auf Seeschildkröten von 50 auf 100 und auf Seekrebse ebenfalls von 50 auf 100. Staatssekretär Graf Posadowsky bedauerte, daß die Aufhebung des Heringszolls so überstürzt worden sei. Man hätte den Interessen der deutschen Seeschifferei eine größere Berücksichtigung zu Theil werden sollen. Abg. v. Kardorff regte an, die eventuellen Zollmehrerträge zur Aufhebung der Salzsteuer zu verwenden, was auch der Heringsfischerei zu Gute kommen würde. Weiterberathung morgen.

Gumbinnen. Der Krosigk-Prozeß hat heute vor dem Oberkriegsgericht des 1. Armeekorps im Mannschafts-Speisesaal der Dragonerkaserne begonnen. Der Andrang des Publikums ist groß. Nachdem der Vorsitzende Oberstleutnant Herbuth von Rhoden den Angeklagten die Namen der Mitglieder des Gerichtshofes vorgelesen und ihnen bemerkt hatte, daß sie berechtigt seien, einen Richter wegen Befangenheit abzulehnen, erklärte der Angeklagte Hickel, er lehne den Oberkriegsgerichtsrath Scheer und den Kriegsgerichtsrath Rößler ab wegen Besorgniß der Befangenheit. Scheer habe die vorige Verhandlung geleitet, in der sein Schwager Marten zum Tode verurtheilt wurde. Rößler habe das Urtheil geschrieben. Beide seien außerdem Berather des Gerichtsherrn betreffs seiner — Hickel's — gesetzwidrigen Verhaftung gewesen, endlich habe Scheer geäußert, er werde diesmal auch ihn — Hickel — verurtheilen. Er beruft sich hierüber auf das eidliche Zeugniß Scheer's und Rößler's und des Staatsanwalts Crüger in Insterburg. Staatsanwalt Oberkriegsgerichtsrath Meyer erklärt, daß nicht die Genannten die Berather des Gerichtsherrn betreffs der Wiederverhaftung waren. Hickel sagt: „Dann lasse ich diesen Grund fallen, halte aber die anderen aufrecht." Der Gerichtshof zieht sich zur Berathung zurück. Nach fast zweistündiger Berathung betritt der Gerichtshof wieder den Saal. Bevor der Leiter der Verhandlung den Beschluß des Gerichtshofes verkündet, erklärt Marten, er schließe sich dem Ablehnungsantrage seines Schwagers Hickel an. Hickel bemerkt, er wolle nicht behaupten, daß Oberkriegsgerichtsrath Scheer zu Staatsanwalt Crüger geäußert habe, er werde diesmal Hickel auch verurtheilen; Staatsanwalt Crüger sei aber dabei gewesen, als Oberkriegsgerichtsrath Scheer diese Aeußerung offen zu anderen Herren gethan habe. Marten erklärt noch auf Befragen, er berufe sich auf das Zeugniß des Staatsanwalts Crüger, daß Oberkriegsgerichtsrath Scheer gesagt habe, er werde dazu beitragen, daß er — Marten — diesmal wieder verurtheilt werde. Oberkriegsgerichtsrath Scheer verkündet hierauf, der Gerichtshof habe den Ablehnungsantrag Hickel's für zulässig erachtet. Darauf zieht sich der Gerichtshof nochmals zur Berathung zurück. Nach kurzer Berathung verkündet Oberkriegsgerichtsrath Scheer, der Gerichtshof habe auch den Ablehnungsantrag Marten für zulässig erachtet. Der Vorsitzende, Oberstleutnant Herbuth v. Rhoden, erklärt hierauf, daß die Verhandlung vorläufig auf Freitag Vormittag 9 Uhr vertagt werde.

Bremen. Die deutsche Landesgruppe der internationalen kriminalistischen Vereinigung tagt heute und morgen hier. Das Reichsjustizamt und zum ersten Male auch das Reichsmarineamt hatten Vertreter entsandt, ersteres den Geh. Oberregierungsrath v. Tischendorf, letzteres die Geh. Admiralitätsräthe Dr. Felisch und Koebner, welche Begrüßungsansprachen hielten. Geh. Oberregierungsrath v. Tischendorf theilte mit, daß die Revision des Strafgesetzbuches vom Reichsjustizamt in Angriff genommen sei. Weitere Ansprachen hielten die Senatoren Herz-Hamburg und Hildebrand-Bremen. Die Verhandlungen leitet Professor Mayr-Straßburg. Ehrenpräsident ist Dr. Pauli-Bremen.

Hamburg. Die Regierung der Vereinigten Staaten beschloß, mit Rücksicht auf den wachsenden Geschäftsverkehr das hiesige amerikanische Konsulat in ein Generalkonsulat umzuwandeln.

Wien. Der Deutsche Kaiser hat den Militärattaché bei der hiesigen deutschen Botschaft, v. Bülow, beauftragt, ihn bei dem heute stattfindenden Leichenbegängniß des Gardekapitäns Grafen Paltfy zu vertreten und im Namen des Monarchen einen Kranz am Sarge des Verstorbenen niederzulegen.

Paris. König Franz von Assisi, vormals Gemahl der Königin Isabella von Spanien, ist vergangene Nacht in Epinay gestorben.

Haag. Das „Amtsblatt" veröffentlicht folgenden Krankheitsbericht: Die Königin verbrachte eine etwas weniger gute Nacht. Das Fieber hält an, hat aber nicht zugenommen. Das Allgemeinbefinden ist verhältnißmäßig befriedigend.

London. Eine Depesche Lord Kitchener's aus Pretoria vom 16. d. M. besagt: General Jane Hamilton berichtet, daß er am 12. und 13. April 61 Gefangene gemacht habe. Die Kolonne des Obersten Rochefort, die mit Hamilton operirt, überraschte Nachts bei Schweizerneck ein Burenlager, nahm 55 Buren gefangen und erbeutete Wagen und Kriegsvorräthe.

London. Lord Hamilton sprach in einer Rede, die er in Acton hielt, über die Friedensbedingungen und sagte, wir könnten in der Erkenntniß, daß wir im militärischen Sinne hervorragend stark sind, eine unversöhnliche Haltung einnehmen, aber die Gefühle der Hochherzigkeit gegenüber einem tapferen und standhaften Feinde, die uns im vergangenen Jahre dazu brachten, den Buren großmüthige Bedingungen anzubieten, beeinflussen immer noch unsere Handlungsweise. Indessen dürfen wir keiner Regelung der Angelegenheit zustimmen, die das Reich von Neuem einer Probe unterwerfen könnte, wie die jetzt durchgemachte es gewesen ist. Es könne, wie Lord Salisbury bereits erklärt habe, kein Theilchen der Unabhängigkeit den Buren gelassen werden.

London. Die „Dublin Gazette" veröffentlichte gestern Abend eine Proklamation des Lordleutnants von Irland, wonach für einen großen Theil Irlands Bestimmungen der Strafprozeßordnung sich auf Spezialjuries und das Recht, Angeklagte den Distriktsgerichten, wo sie die Strafthat begangen haben, zu entziehen, sowie auf das abgekürzte Gerichtsverfahren sich beziehen. Die Proklamation soll sofort in Kraft treten. Das abgekürzte Gerichtsverfahren soll in gewissen Distrikten angewandt werden, wo die vereinigte irische Liga thätig ist. Die Proklamation richtet sich gegen die Grafschaften, in denen die Agitation der Liga am thätigsten ist. Das wichtigste Ergebniß der Proklamation ist, daß sie den Behörden das Recht giebt, die Liga in diesen Distrikten als eine gefährliche Vereinigung zu unterdrücken.

London. „Daily Graphic" erfährt, die Burenführer hätten der englischen Regierung noch keinerlei endgiltigen Vorschlag unterbreitet und sich darauf beschränkt, in sehr allgemeiner Weise ihre Wünsche anzudeuten. Man könne daher sagen, daß diese Art der Eröffnungen sich nicht dem nähere, was die Reichsregierung bereit sei, als eine „vernünftige" Grundlage für die Verhandlungen zu betrachten. Eine Mittheilung in diesem Sinne sei an die Burendelegirten in Pretoria gerichtet worden. Das genannte Blatt schreibt weiter: „Wir können hinzufügen: erstens, daß die Burenführer nicht gebeten haben, das Kabel benutzen zu dürfen, um mit Krüger und seinen Rathgebern in Utrecht sich in Verbindung zu setzen, und zweitens, daß die Annahme durchaus auf Einbildung beruht, daß die in dem aus Burenquellen geschöpften Brüsseler Telegramm vom letzten Dienstag ausgeführten Bedingungen der englischen Regierung in den jüngst aus Südafrika erhaltenen Depeschen unterbreitet seien."

Christiania. Der Präsident des Storthings, Berner, hat sich hinsichtlich der Bildung der neuen Regierung Bedenkzeit vorbehalten.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 17. April.

—* Heute Nachmittag 5 Uhr findet bei Ihren Kgl. Majestäten in Villa Strehlen Familientafel statt, an welcher Ihre Königl. Hoheiten Prinz Georg, Prinz und Prinzessin Friedrich August und Prinzessin Mathilde Theil nahmen. Abends 7 Uhr empfängt Ihre Majestät die Königin in Strehlen die Frau verw. Prinzessin Reuß j. L. geb. Reichsgräfin von Hochberg.

—* Ihre Kaiserl. Königl. Hoheit Frau Prinzessin Friedrich August besuchte gestern den Kunstsalon der Königl. Hofkunsthandlung Ernst Arnold und besichtigte die Gemälde von Hans Unger mit besonderem Interesse.

—* Die nationalliberale Fraktion der Zweiten Kammer ist in diesen Tagen damit beschäftigt, den Wortlaut der Interpellation festzustellen, welche über die Stellungnahme der sächsischen Regierung dem Toleranzantrag des Centrums gegenüber Klarheit schaffen soll. Es liegt zu diesem Gegenstande eine Anzahl von Resolutionen des Evangelischen Bundes und der nationalliberalen Vereine vor, welche eine tiefgehende Beunruhigung im Lande erkennen lassen. Der Tag der Erörterung im Plenum wird nach geschehener Drucklegung bekannt gegeben.

—* Zu den gestrigen Mittheilungen des „Dr. Anz." zur „Kleinwohnungsfrage" schreibt uns Herr Landgerichtsdirektor Dr. Becker: Es ergiebt sich hieraus, daß die Zahl der Wohnungen bis zum Preise von 250 Mk. in den Jahren von 1895 bis 1900 von 47,97 Proz. auf 35,21 Proz., also um 12,76 Prozent zurückgegangen ist, diejenigen der Wohnungen bis zum Preise von 300 Mk. von 59,09 Proz. auf 50,97 Proz., also um 9,06 Proz.! Der offenbare Minderbetrag stellt sich für Wohnungen der letzteren Art zahlenmäßig auf 2150! Angesichts dieser Feststellungen und zur Kennzeichnung der hierin liegenden Mißstände brauchte nur auf den Bericht des Stadtraths vom 3. November 1898 beim Erlaß der städtischen Wohnungsordnung Bezug genommen zu werden. An der Hand der 95er Wohnungserhebungen ist damals bereits darauf hingewiesen worden, daß „die Zahl der in Dresden vorhandenen kleinen Wohnungen bei Weitem nicht ausreicht, um dem mit dem Inkrafttreten der Wohnungsordnung zu erwartenden Mehrbedarf zu genügen". Dieser Fehlbetrag ist also inzwischen nicht blos nicht ausgeglichen, sondern immer größer geworden. Um den ganzen Umfang der hierin liegenden Schädigung zu erkennen, bedarf es nur des Hinweises darauf, daß die Bevölkerung Dresdens in derselben Zeit um 11,82 Proz. oder um 14561 Personen gewachsen ist! Angesichts dessen kann es nicht verwundern, wenn die jetzige wirthschaftliche Depression immer weitere Kreise dazu zwingt, die ihnen hier fehlende billige Wohnungsgelegenheit anderwärts zu suchen. Die amtlichen Veröffentlichungen liefern hierfür ziffernmäßig den Beweis. Während 1897 der Ueberschuß des Zuzugs über den Wegzug noch 6800 Personen betrug, sind 1900 insgesammt 2400 Personen mehr weggezogen als zugewandert, 1901 sogar deren 2700! Diese Auswanderung, die anscheinend noch nicht zum Abschluß gekommen ist, vollzieht sich in einem Zeitpunkt, wo Dresden im Begriff steht, sich in ungewöhnlicher Weise räumlich zu erweitern. Es liegt auf der Hand, daß es geradezu eine Gefährdung der ganzen städtischen Entwickelung bedeuten würde, wenn diese Auswanderung mit der geplanten Einbeziehung einer Re-

Kunst und Wissenschaft.

†* Königl. Hofoper. Im Cyclus: „Siegfried". Mit „Siegfried" erfüllte Richard Wagner seinen idealen Jugendtraum. Jahrzehnte lang hat er die Gestalt des herrlichen Helden im Schooße seiner Phantasie getragen, und wenn speziell in diesem Theil der Trilogie das Verständniß der Menge auch nicht für alle Situationen vorhanden ist, nicht vorhanden sein kann, so erscheint es nur ganz natürlich und selbstverständlich, daß er mit seinem „Siegfried" ein Hauptstück des Schönsten vom ganzen „Ring" geschaffen. Zu diesem Schönsten: dem Wanderliede Siegfrieds und dem Schmieden des Schwertes, den Träumereien und dem Zauber im Walde, der Waldvogelscene, dem Erwecken Brünnhildens zu gelangen, hat man freilich oft und öfter einen Erzählungswust mit in den Kauf zu nehmen; der in seiner unendlichen Länge nicht nur die Nerven auf die härteste Probe stellt, sondern zugleich auch den schreienden Widerspruch zu Wagner's schlagenden dramatischen Grundsätzen selbst bildet. Während dieser langweiligen Reden, Gegenreden und interesselosen scenischen Vorgänge entschädigen den seriösen Hörer allerdings die eigenartigen Instrumental-Charakteristiken, die ganz besonders wirksam in diesen, dem dramatischen Gefüge fernstehenden Details auftreten. Sehr oft ist gerade hier die Orchestration bis zur plastischen Individualität gesteigert, die, ohne Vorbild, allein schon die Bewunderung abnöthigt. Viele in der Oper früher gar nicht gebräuchlichen Instrumente erscheinen hier nicht als bloßes Füllmaterial der Accorde, sondern sie bilden in den meisten Fällen sogar die Hauptfaktoren einer unübertrefflichen Charakterisirung. Mit diesen Schilderungen des Elementaren, den tönenden Urgewalten, in dem Zischen und Brodeln, Pfeifen und Schnauben, Knistern und Hämmern in den Regungen des natürlichen Lebens, den nahen Berührungen mit der Natur, von denen das „Waldweben" das beispiellose Meisterstück bleiben wird, bietet gerade „Siegfried" dem Musiker und dem kunstliebenden Laien so reiche Eindrücke und überreichende Wirkungen, daß er, sofern er sie zu verstehen befähigt ist, genügend für die meist gänzlich überflüssigen äußerlichen Erklärungen der Vorgänge entschädigt wird.

Strahlend und glänzend, sonnig und lachend wird aber Alles, sobald Siegfried im Bilde erscheint. Dieser reckenhafte, jugendliche Held, diese durchaus glaubhafte Idealgestalt ist mit einem förmlichen Strahlenglanze der reizvollsten Poesie, des eigenartigsten Zaubers umgossen und mit Ausnahme der Brünnhilde enthält der ganze „Ring" keine Figur, die ihm gleichkäme. Für ihn den geeigneten Darsteller zu finden, wird immer die erste und schwierigste Aufgabe bei der Aufführung dieses „Tages" der Nibelungen bleiben. Herr Forchhammer kommt diesen großen und bedeutenden Anforderungen bereits ziemlich nahe, wenigstens so weit es sich um die Aeußerlichkeiten und die Kunst der Technik handelt. Sein Spiel ist natürlich und den Vorgängen entsprechend, die Auffassung läßt Geist und Verständniß nicht vermissen, er geht sichtlich in der Aufgabe ganz auf. Das ist Alles, das ist sogar das Höchste, was ein Künstler hergeben kann. Leider aber versagt er gesanglich in Vielem auch heute noch in gleichem Grade wie früher. Zwar giebt die Stimme genügend aus, manchmal mehr als nöthig ist, aber das Ohr hört sich an dem monotonen, der Modulation unzugänglichen Organ, an dem fast immerwährenden Forteſingen sehr bald satt und so erscheint meist reizlos, was uns Herr Forchhammer musikalisch zu bieten im Stande ist. Die dem Siegfried an Bedeutung nächststehende Partie, den Mime, gab diesmal ein Gast, Herr Martin Klein von Stuttgart. Er ist ein Künstler von verdienstvoller Vergangenheit, der zuletzt als Mime der Nibelungen-Aufführungen in Moskau vortheilhaft hervorgetreten ist. Dort hat ihn Herr Regisseur Mors kennen gelernt und dieser Bekanntschaft verdankt er wohl seine Berufung zu dem hiesigen Gastspiele. Ausgezeichnet hat er sich vor Allem in der Sicherheit der Beherrschung des Musikparts. Die straffe Rhythmik seines Sprechgesanges, das richtige Hervorheben und Fallenlassen der Phrase, das Hervortreten und Unterordnen im Zwiegespräch und nicht zuletzt die weise und kluge Vorsicht im Gebrauche der Stimme, wiesen auf nicht gewöhnliche Begabung hin. Aber die Stimme selbst! Davon hat man gestern freilich nur eine ganz dürftige Vermuthung erlangen können. Zugegeben, daß es Mime bei dem ungeheuerlichen Wust dessen, was er zu sagen hat, bei der zerhackten und verzwickten Rhythmik außerordentlich schwer fällt, auch einmal wirklich zu singen und Stimme hören zu lassen, bei Alledem hat man doch das Recht, etwas mehr an effektiver Tongebung zu verlangen, als Herr Klein gestern geboten hat. Ihn stimmlich zu beurtheilen, muß man daher wohl dieser Leistung vollständig aufgeben. Sehr gewandt, gewinnend und scharf charakteristisch war Herr Klein dagegen in der Darstellung des scheußlichen Zwerges, dessen äußere Scheußlichkeit in Maske und Kostümirung allerdings zu einer Groteske gestaltet, die man, auch wenn man sie, unter dem Gesichtspunkte des ausgesprochenen Realismus betrachtet, nicht gutheißen kann. Die Herren Perron (Wanderer), Frau Wittich (Brünnhilde), Herr Nebuschka (Alberich) waren in ihren gewohnten Rollen wieder vortrefflich. Das Haus war ausverkauft, die Aufnahme der Vorstellung glänzend.

H. St.

†* Residenztheater. In Echegaray's, des zweiten Calderon, einst viel gefeiertem Drama „Galeotto", das vor nun zwei Jahrzehnten zu den Sensationen des internationalen Theaters gehörte, und dessen Gewinnung für die deutsche Bühne ein entschiedenes Verdienst Paul Lindau's ist, das ihm nicht vergessen werden darf, zeigte Josef Kainz vom Kaiserl. Königl. Hofburgtheater zum anderen Male seine Kunst. Der Abend bedeutet — um das gleich vorweg zu nehmen — eine beträchtliche Steigerung, nicht nur des äußeren Erfolges — am Schlusse des Stückes mußte sich der Vorhang mehr denn 20 Mal heben —, sondern auch des künstlerischen Eindruckes, den der Darsteller hinterließ. Allerdings kommt der Ernesto, wie das ganze Stück, der besonderen Wesensart von Kainz, deren Kern und Stern eine durchdringende schauspielerische Intelligenz gepaart mit einer in rastlosem Fleiße zu fieghafter Größe gewordenen Technik ist, in hohem Maße entgegen. Denn der junge Ernesto ist nicht der landesübliche Theaterheld mit der Geste der großen Leidenschaft, sondern weniger, aber auch mehr als das: der redende Hauptgedanke des Werkes, Träger einer Idee und einer Tendenz. Rollen dieser Art, die sich mehr an den Intellekt, als das Gemüth wenden, die im Mittelpunkte von Stücken stehen, die halb an das Thesendrama, halb an das jeu d'esprit grenzen, liegen Herrn Kainz außerordentlich. Sein nüchterner, scharfer Verstand weiß ihren geistigen Gehalt völlig zu erschöpfen, seine bravouröse rednerische und schauspielerische Technik ihren Trägern zu eindringlichster Wirkung zu verhelfen. Das gelang dem Künstler gestern am besten im zweiten und dritten Akte, wo er thatsächlich hinreißende Momente hatte, mit Rede und Spiel gleich zündend einschlug. Namentlich als Sprecher von reichster Färbung des Tones und